

Das „Paradies der Bauern und Arbeiter“

Ein Luxemburger Freiwilliger über seine Eindrücke im Lande Stalins

Wir veröffentlichten nachfolgend das Schreiben eines Luxemburger Freiwilligen, der seine Feuerprobe im Kampf gegen den Bolschewismus bereits bestanden hat, an den Gauleiter. Der Brief zeigt in schonungsloser Deutlichkeit, welchen entsetzlichen Schicksal auch unsere Heimat durch den entschlossenen Zugriff des Führers und den unvergleichlichen Heldennut der deutschen Wehrmacht entgangen ist.

Mein Gauleiter!

Durch die Tagespresse habe ich Kenntnis genommen von Ihrer einmaligen, in Ihren Ausführungen für Luxemburg gänzlich so bedeutenden Rede. Gleichzeitig bedauerte ich, daß ich Ihren Worten nicht unmittelbar folgen konnte, da durch meine Verwundung am Fuß (Dauerschuß), die ich am 5. Februar 1942 im Osten erlitt, es mir nicht möglich war, nach Roddingen zu kommen. Doch im Geiste wollte ich am Morgen des 5. Mai an der Kundgebungsteile, um mit den Tausenden des werktätigen Volkes den Tag zu begehen, der durch seine Bedeutung zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben wurde.

Meine Gedanken gingen hin zu dem Mann, dem wir alles, aber auch rein alles zu verdanken haben, der es mir ermöglichte, das braune Kleid der Faser gegen den grauen Khrenrock der deutschen Soldaten zu tauschen. Ihn, dem herrlichen Führer aller Deutschen und aller Zeiten, sage ich tausendmal Dank, daß er mir Gelegenheit gab, die Sowjetunion zu sehen, wie sie tatsächlich ist. Nicht die Sowjetunion, die man in barengelassenen Luxuswagen und in Begleitung von Sonderführern gewöhnlich sehen dürfte, sondern das „Paradies der Bauern und Arbeiter“

in seiner nackten, von allen Beschönigungen und bolschewistischen Verhimmelungen entkleideten Wirklichkeit. Wir haben dieses Land als Infanteristen kennengelernt, sind durch Dörfer und Städte marschiert, haben die Wälder dieses Erdteiles durchstreift, haben mit der Bevölkerung unter einem Dach gegessen und geschlafen, nirgends aber etwas von den in zwei Jahrzehnten gepriesenen Segnungen des bolschewistischen Idealstaates zu sehen bekommen. Mir ergab es wie allen luxemburgischen Freiwilligen, die mit eingedrückt waren, wir wurden fast entückt von all dem, was wir zu sehen bekamen. Das, was wir vor dem 10. Mai 1940 in den deutschen Zeitungen lesen und in Reden hören konnten, ist im Vergleich zu unserem Erleben nur etwas Kleines. Ich mußte immer und immer wieder an die Rede des Führers vom 30. Januar 1943 denken, in der er sagt, daß derjenige, der als Kommunist nach Rußland geht, bestimmt als Geheiler zurückkommt. Und ich füge hinzu, nicht nur als Geheilte, sondern als fanatischer Kämpfer für die Idee des Führers und als heiliger Hasser der von den Mordbuben auf dem Krenel gepredigten internationalen, alle Völker beglückenden Weltlehre. Mir nur bedauere ich, daß es in Luxemburg immer noch eine besondere Klippe von Menschen gibt, die das nicht begreifen und verstehen wollen. Diese sollen nicht ständig über zu kleine Fett- und Muttrationen klagen. Nein, sie sollten mit der deutschen Wehrmacht in die Sowjetunion gehen und wollen sich dort überzeugen lassen, welche Rationen „Väterchen“ Stalin seinen Genossen täglich vorsetzt. Wir haben gesehen, daß dort die Zuteilungen an dem so „lebenswichtigen“ Fett so klein sind, daß sie überhaupt ver-

schwinden daß das, was wir heute noch als Selbstverständlichkeit hinzunehmen, nicht vorhanden ist, und daß die Nahrung der Sowjet-Bevölkerung nur aus Kartoffeln und selbstgebackenen „Undwies-Brot“ besteht. Das alles würde bestimmten Herrschaften hinter den gut gedeckten Tischen der Restaurants und Kaffeehäuser das Grinsen beibringen. Und noch eines kann ich diesen vorzerrten: Ich habe mich freiwillig zum Kampf gegen den Weltfeind gestellt, weil ich von der Richtigkeit dieses Ringens überzeugt bin. Sollten diese anderen, da sie doch so warm für England und die Sowjetunion eintreten, nicht dasselbe tun? Aber dazu sind sie zu feige. So war es noch von jeher, stärken und kritisieren können sie, in dem Augenblick aber, wo an sie die Forderung gestellt wird, mitzumachen, ziehen sie sich zurück und wollen von allem nichts wissen. Doch was heißt es schon, wenn einige Hundert sich gegen das im Entstehen begriffene neue Europa stellen, das Rad der Geschichte wird über sie hinweggehen.

Mein Gauleiter! Ich bin stolz, in dem größten und heilsten Moment der Geschichte dort zu stehen, wohin meine Pflicht mich als deutschbewaffneter Mensch gestellt hat. Ich habe es meinem Sohnechen, das in der Zeit meines Lazarettaufenthaltes in Wesschau geboren wurde, bei meiner Rückkehr (Genesungsurlaub) an der Wiege versprochen, für es im Felde zu kämpfen, für seine Freiheit und sein Wohlergehen. Unsere Kinder sollen sich dereinst nicht sagen lassen müssen, daß ihre Vater auch bei diesen Feiglingen gewesen sind, die in der Stunde, als unser über alles geliebtes Deutschland in seinem Existenzkampf stand, sich zurückgezogen haben. Ich bin stolz, in dem größten und heilsten Moment der Geschichte dort zu stehen, wohin meine Pflicht mich als deutschbewaffneter Mensch gestellt hat.

Ich habe so viel Vertrauen in den Kämpfergeist der wahren und weichen Luxemburger, mein Gauleiter, daß ich Ihnen versichern kann, daß dieses Jahr nicht vorbeigehen wird, ohne daß sich eine noch größere Anzahl als die bisherige unter die Führung unseres Obersten Befehlshabers stellen wird, um beim Endkampf mit dabei zu sein, mitzuhalten unseren geschwundenen Feind zu vernichten und Deutschland an die Stelle in Europa zu setzen, auf die es schon Jahrhunderte lang Anspruch hat, nämlich die Führung Europas zu übernehmen.

In dieser Haltung grüße ich Sie, mein Gauleiter, mit Heil Hitler!

Karl Koetz,
Schüler in einem I. R.,
Ortgruppen- und Kreisamtsleiter
Koch/Alz.

DIFFERDANGE

CENTRE DE LA RESISTANCE LUXEMBOURGEOISE

PHILATELIA
DIFFERDANGE

N° 6468

100% PLACQUE COMMEMORATIVE TRANSFERT ET FUNERAILLES DE 3 HEROS DU K.Z. A DIFFERDANGE



le compagnon de résistance Eugène Busana

Wie viele sind in Russland gefallen?

Warum hat die Luftwaffe nicht genug Flugzeuge?

Warum ist England noch nicht verhungert?

Wann werden die deutschen Rationen weiter gekürzt?

Warum hat Himmler den Luftschutz übernommen?

Wie viele Menschen werden jeden Tag in Deutschland hingerichtet?

Warum unterdrückt die Hitlerregierung alle Erklärungen der Verbündeten über ihre Politik gegenüber Deutschland nach Hitlers Sturz?

Wer hat gesagt: „Wir werden das Ruhrgebiet auch nicht einer einzigen Bombe feindlicher Flieger ausliefern“?

LEER WORT

Dienstag, den 20. Mai 1943

Das „Paradies der Bauern und Arbeiter“

Ein Luxemburger Freiwilliger über seine Eindrücke im Lande Stalins

Wir veröffentlichen nachfolgend das Schreiben eines Luxemburger Freiwilligen, der seine Feuerprobe im Kampf gegen den Bolschawismus bereits bestanden hat, an den Gauleiter. Der Brief zeigt in schonungsloser Deutlichkeit, welchem entsetzlichen Schicksal auch unsere Heimat durch den entschlossenen Zugriff des Führers und den unvergleichlichen Heldennut der deutschen Wehrmacht entgangen ist.

Mein Gauleiter!

Durch die Tagespresse habe ich Kenntnis genommen von Ihrer einmaligen, in Ihren Ausführungen für Luxemburg geschichtlich so bedeutenden Rede. Gleichzeitig bedauerte ich, daß ich Ihren Worten nicht unmittelbar folgen konnte, da durch meine Verwundung am Fuß (Durchschuß), die ich am 5. Februar 1942 im Osten erlitt, es mir nicht möglich war, nach Rodingen zu kommen. Doch im Geiste wollte ich am Morgen des 2. Mai an der Kundgebungsstelle, um mit den Tausenden des werktätigen Volkes den Tag zu begehen, der durch seine Bedeutung zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben wurde.

Meine Gedanken gingen hin zu dem Manne, dem wir alles, aber auch rein alles zu verdanken haben, der es mir ermöglichte das braune Kleid der Partei gegen den grauen Ehrenrock des deutschen Soldaten zu tauschen. Ihm, dem herrlichen Führer aller Deutschen und aller Zeiten, sage ich tausendmal Dank, daß er mir Gelegenheit gab, die Sowjetunion zu sehen, wie sie tatsächlich ist. Nicht die Sowjetunion, die man in bereitgestellten Luxuswagen und in Begleitung von Sonderführern gesondert sehen durfte, sondern das „Paradies der Bauern und Arbeiter“

in seiner nackten, von allen Beschönigungen und bolschewistischen Verhimmelungen entkleideten Wirklichkeit. Wir haben dieses Land als Infanteristen kennengelernt, sind durch Dörfer und Städte marschierend durchgestreift, haben die Wälder dieses Erdteiles durchstreift, haben mit der Bevölkerung unter einem Dach gegessen und geschlafen, nirgends aber etwas von den in zwei Jahrzehnten gepriesenen Segnungen des bolschewistischen Idealstaates zu sehen bekommen. Mir erging es wie allen luxemburgischen Freiwilligen, die mit eingedrückt waren, wir wurden fast enttäuscht von all dem, was wir zu sehen bekommen. Das, was wir vor dem 10. Mai 1940 in den deutschen Zeitungen lesen und in Reden hören konnten, ist im Vergleich zu unserem Erleben nur etwas Kleines. Ich mußte immer und immer wieder an die Rede des Führers vom 30. Januar 1943 denken, in der er sagt, daß derjenige, der als Kommunist nach Rußland geht, bestimmt als Gehellor zurückkommt. Und ich füge hinzu, nicht nur als Gehellor, sondern als fanatischer Kämpfer für die Idee des Führers und als heiliger Hasser der von den Mordbuben auf dem Krieml gepredigten Internationalen, alle Völker beglückenden Weltlehre. Finns nur bedauere ich, daß es in Luxemburg immer noch eine besondere Klique von Menschen gibt, die das nicht begreifen und verstehen wollen. Diese sollen nicht ständig über zu kleine Fett- und Butterrationen klagen. Nein, sie sollten mit der deutschen Wehrmacht in die Sowjetunion gehen und sollten sich dort überzeugen lassen, welche Rationen „Väterchen“ Stalin seinen Genossen täglich vorsetzt. Wir haben gesehen, daß dort die Zuteilungen an dem so „lebenswichtigen“ Fett so klein sind, daß sie überhaupt ver-

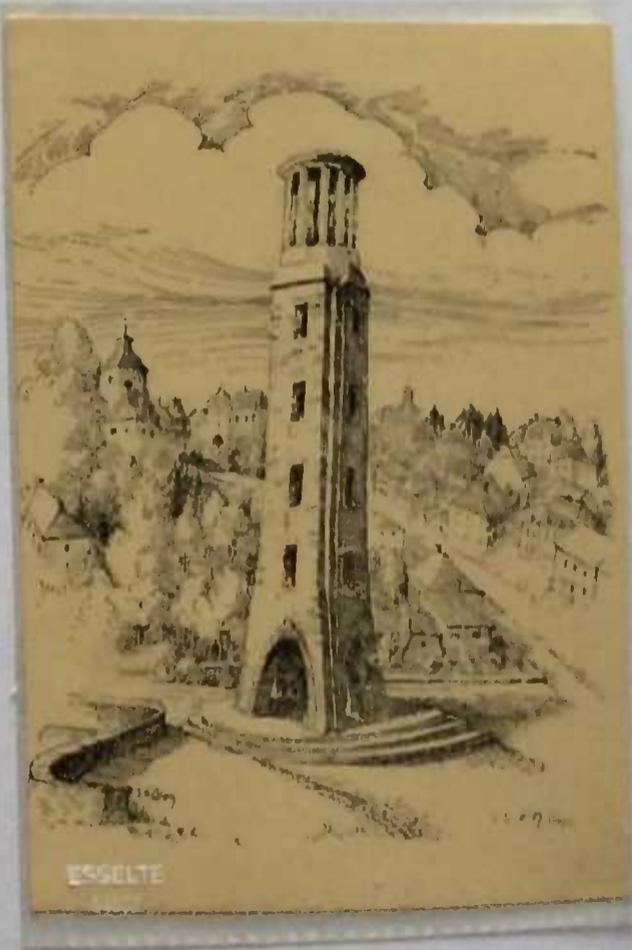
schwächen, daß das, was wir heute noch als Selbstverständlichkeit hinnehmen, nicht vorhanden ist, und daß die Nahrung der Sowjetbevölkerung nur aus Kartoffeln und selbstgebackenem „Und-wie-Brot“ besteht. Das alles würde bestimmten Herrschaften hinter den gut gedeckten Tischen der Restaurants und Kaffeehäuser das Grinsen beibringen. Und noch eines kann ich diesen vorzutun: Ich habe mich freiwillig zum Kampf gegen den Weltfeind gestellt, weil ich von der Richtigkeit dieses Ringens überzeugt bin. Sollten diese Ringens anderen, da sie doch so warm für England und die Sowjetunion eintreten, nicht dasselbe tun? Aber dazu sind sie zu feige. So war es noch von jeher, stänkern und kritisieren können sie, in dem Augenblick aber, wo an die Forderung gestellt wird, mitzumachen, ziehen sie sich zurück und wollen von allem nichts wissen. Doch was heißt es schon, wenn einige Hundert sich gegen das im Entstehen begriffene neue Europa stellen, das Rad der Geschichte wird über sie hinweggehen.

Mein Gauleiter! Ich bin stolz, in dem größten und heftigsten Moment der Geschichte dort zu stehen, wohin meine Pflicht mich als deutschbewußten Menschen gestellt hat. Ich habe es meinem Sohnechen, das in der Zeit meines Lazarettaufenthaltes in Warschau geboren wurde, bei meiner Rückkehr (Genesungsurlaub) an der Wiege versprochen, für es im Felde zu kämpfen, für seine Freiheit und sein Wohlergehen. Unsere Kinder sollen sich dereinst nicht sagen lassen müssen, daß ihre Väter auch bei diesen Feiglingen gewesen sind, die in der Stunde, als unser über alles geliebtes Deutschland in seinem Existenzkampf stand, sich gedrückt und das angenehme Leben des Zivilisten vorgezogen haben. Ich weiß wohl, daß nicht alle mit der Waffe in der Hand draußen vor dem Feind stehen können, daß die Heimat auch Kämpfer benötigt. Ich weiß aber auch, daß sich bei uns in Luxemburg immer noch genug befinden, die den Hammer oder die Feder gegen den Karabiner vertauschen könnten. Darum hoffe ich, daß dieselben sich auch einmal darauf besinnen werden, daß sie deutsche Menschen sind, die nicht abseits stehen können, wenn Millionen ihrer Brüder angetreten sind. Angestrebt, um Abrechnung zu halten mit dem Erzfeind aller deutschen und arischen Menschen, Abrechnung zu halten mit dem dunklen Element, das aus den schändlichen Winkeln Polens und Galiziens in einer Stunde der Schwäche zu uns gekommen ist, um uns zu vernichten. Wir kennen ihn alle, diesen Erzfeind, diesen Teufel, den Juden.

Ich habe so viel Vertrauen in den Kampfergeist der wahren und rechten Luxemburger, mein Gauleiter, daß ich Ihnen versichern kann, daß dieses Jahr nicht vorbeigehen wird, ohne daß sich eine noch größere Anzahl als die bisherige unter die Führung unseres Obersten Befehlshabers stellen wird, um beim Endkampf mit dabei zu sein, mitzuhelfen unseren gemeinsamen Feind zu vernichten und Deutschland an die Stelle in Europa zu setzen, auf die es schon Jahrhunderte lang Anspruch hat, nämlich die Führung Europas zu übernehmen.

In dieser Hoffnung grüße ich Sie, mein Gauleiter, mit Heil Hitler!

Karl Koets,
Schütze in einem I. B.,
Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter
Esch/Alz.



DIFFERDANGE

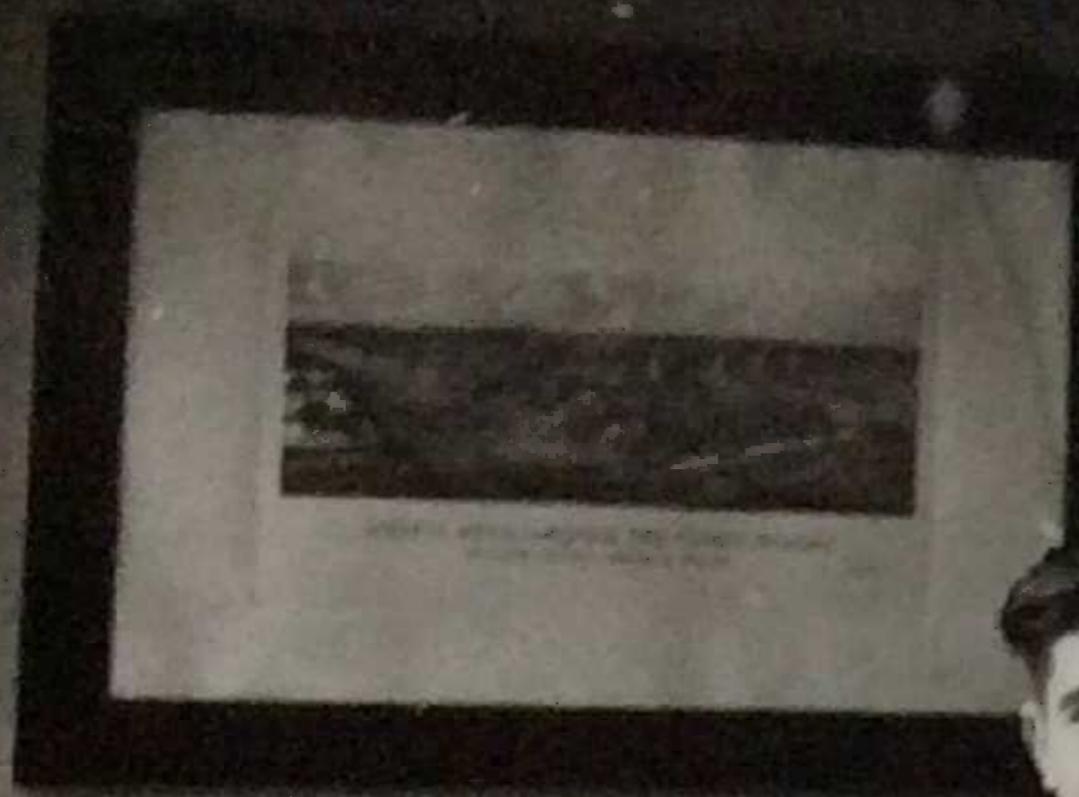
CENTRE DE LA RÉSISTANCE LUXEMBOURGEOISE

PHILATELLA
DIFFERDANGE

LE 4 av. à août 1943

N° 6468

+ 500fr. PLAQUE COMMÉMORATIVE TRANSFERT ET FUNÉRAILLES DE 3 HÉROS DUM.Z. A DIFFERDANGE





le compagnon de resistance Eugène Busana